

Serie „Rauf aufs Rad“: Lebhaftige Podiumsdiskussion zur Fahrradstadt Cuxhaven



Radfahren in Cuxhaven ist **streckenweise ein Abenteuer**. Wie hier am Kaemmererplatz ist die Situation für Radfahrer oft unübersichtlich. Keiner weiß, wo das Radfahren erlaubt ist und wo nicht. Daraus entstehen dann solche Aktionen, wie sie dieses Foto dokumentiert. Das Problem: Radwege enden plötzlich und es ist nicht zu erkennen, wo es weitergeht. Foto: Sassen

„Stadt vom Radverkehr überrollt“

Oberbürgermeister und Experten einig: Cuxhaven braucht ein übergeordnetes Konzept / Plädoyer für ein besseres Miteinander

Von Joscha Kuczorra

CUXHAVEN. Was ist nötig, um Cuxhaven zu einer fahrradfreundlichen Stadt zu machen? Oder ist der Schritt dahin gar nicht möglich? Dass diese Fragen durchaus Brisanz haben, zeigte sich auf einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Rauf aufs Rad: Cuxhaven auf dem Weg zur Fahrradstadt?“. Der Einladung der Cuxhavener Nachrichten ins Havenhostel folgten mehr als 100 Gäste.

„Wir sind von den Fahrrädern überrollt worden. Darauf hat sich keiner so einrichten können“, räumte Cuxhavens Oberbürgermeister Ulrich Getsch ein. Die Stadt habe nicht damit gerechnet, dass der Fahrradverkehr derart rasant an Beliebtheit gewinne. Aber Cuxhaven habe beste Voraussetzungen, um die Fahrradfahrer für die Stadt zu begeistern. In diesem Punkt waren sich alle Diskussionsteilnehmer einig.

Nun gelte es, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um die Voraussetzungen für Radler zu verbessern. Gefordert wurde vor allem, die Hauptstrecken nach Sahlenburg, Altenwalde und Altenbruch so auszubauen, dass sie von Pendlern sicher und zügig befahren werden können.

Mit der Note 3,6 belegt Cuxhaven lediglich Platz 123 von 364 mittelgroßen Städten beim aktuellen Fahrrad-Klima-Test des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC). Vor dem Hintergrund, dass der Radtourismus so wichtig ist, könne sich Cuxhaven ein solches Abschneiden nicht erlauben, befand Getsch.

„Ich bin nicht der Meinung, dass wir mit den Maßnahmen, die wir bisher ergriffen haben, von einer fahrradfreundlichen Stadt reden können. Wir müssen uns auf den Weg dahin machen.“

Das Hauptproblem sei der Zustand der bestehenden Radwege. Dafür, so Getsch, wolle die Stadt



Die Teilnehmer an der Podiumsdiskussion neben dem Moderator Felix Weiper (v.l.): Thorsten Larschow, Ulrich Getsch, Rüdiger Kurmann, Stephan Zukowsky und Michael Glenz (nicht im Bild: Karsten Schrader). Foto: Kuczorra

ihre Budget erhöhen. Bisher investiert Cuxhaven jährlich rund 200 000 Euro in den Unterhalt des Radwegenetzes. Er könne sich vorstellen, dieses Budget auf 650 000 Euro aufzustocken. Dafür müsste auch ein Konzept für die Fahrradförderung von externen Fachleuten ausgearbeitet

werden. „Das ist aus meiner Sicht dringend notwendig, um der Probleme Herr zu werden.“ Ob er dies durchbringen könne, wisse er aber nicht. Zudem wies Getsch daraufhin, dass nicht alles in der Macht der Stadt liege. Sie sei darauf angewiesen, dass sie Fördermittel bekomme. Auch der Landkreis und der Hafentreiber NPorts haben ein Wörtchen mitzureden, wenn es um den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur geht.

Die Worte des Oberbürgermeisters wurden skeptisch von leidenschaftlichen Radfahrern aufgenommen. Diese wurden am Diskussionstisch vertreten durch Thorsten Larschow, Inhaber des Fahrrad-Geschäfts „Rad & Tour“, Stephan Zukowsky, Vorsitzender des ADFC-Ortsvereins Cuxhaven und Michael Glenz vom Verkehrsclub Deutschland. „Es tut mir weh, wenn ich sehe, welche Chance in Cuxhaven verpasst wurde“, ärgerte sich Glenz. „Es wird einfach nicht genügend mitgedacht, was die Bedürfnisse der Radfahrer angeht.“ 50 Jahre lang sei die Verkehrsführung lediglich auf den Autoverkehr ausgerichtet gewesen. Nun müsse die Stadt bereit für ein Umdenken sein.

Dafür benötige Cuxhaven ein Planungskonzept, das von Experten erstellt werden müsse, so der Appell des ADFC-Vorsitzenden Zukowsky. Damit stieß er auf Zustimmung. Dass man auch „querdenken“ müsse, hob Thorsten Larschow hervor. Er appellierte dafür, dass die Stadt schnelle Radwege ins Zentrum benötige. Denn gut angebundene Stadtteile erhöhten ihren Wert.

Außerdem, so Larschow, bringe jeder gefahrene Radkilometer Geld in die Kassen der Stadt. Jeder gefahrene Autokilometer koste dagegen Geld. Deshalb müsse

die Stadt alles dafür tun, um den Radverkehr zu fördern. Wichtig sei es, Hindernisse für Radfahrer abzubauen. Der Radverkehr müsse zügig fließen können. Für Larschow ist klar: Die Förderung des Fahrrades geht auf Kosten des Autoverkehrs.



Karsten Schrader plädierte für ein **besseres Miteinander im Straßenverkehr**. Foto: Kuczorra

Auf der anderen Seite saß Rüdiger Kurmann, Vorsitzender der Wählergemeinschaft „Die Cuxhavener“. Seiner Meinung nach muss Cuxhaven in Sachen Fahrradstadt auf die Euphoriebremse treten. „Wir können kein Geld ausgeben, ohne dass wir wissen, wofür.“

Karsten Schrader, Erster Polizeihauptkommissar, wies darauf hin, dass es häufig Zoff zwischen Auto- und Radfahrern gebe. Er hofft zukünftig auf ein besseres Miteinander. „Die Verkehrsmoral der Radfahrer ist genauso gut wie die der Autofahrer – aber eben auch genauso schlecht.“ Das Unrechtsbewusstsein in allen Bevölkerungsgruppen Cuxhavens habe „deutliches Potenzial nach oben.“ Deshalb hofft Schrader: „Die Verkehrsführung muss so aufgebaut sein, dass der Verkehr von allein läuft.“

KOMMENTAR



Vorfahrt für den Drahtesel in Cuxhaven ?

Der Radverkehr birgt große Chancen für die Stadt

Von Thomas Sassen

Aufbruch in Richtung Radfahrerparadies? Davon war bei der Podiumsdiskussion der Cuxhavener Nachrichten noch nicht viel zu spüren. Natürlich fiel immer wieder das Wort Konzept. Man müsste da mal..., man sollte..., Schnellwege für das ganze Stadtgebiet, ein externes Planungsbüro ansprechen, Bedarfe feststellen ... So weit, so schwammig.

Der Oberbürgermeister lehnte sich weit aus dem Fenster, als er die Summe von 650 000 Euro nannte, die die Stadt seiner Meinung nach ausgeben sollte, um die Radfahrerinfrastruktur zu verbessern. Das ist schon mal eine Ansage, die aber von der Politik bisher noch nicht unterstützt wird. Die Chancen, die sich aus einem Mehr an Radverkehr für die Stadt, ihre Bürger und den Tourismus ergeben, werden immer deutlicher sichtbar. Was noch fehlt, ist ein Masterplan Fahrradstadt, der nun in Angriff ge-

nommen werden sollte. Da ist bisher noch zu wenig auf dem Tisch. Aus der Bevölkerung sind zahlreiche konkrete Anregungen für Verbesserungen gekommen, die auf der CN-Online-Seite nachzulesen sind. Der Fahrradsommer 2017 ist leider ohne positive Veränderungen geblieben. Da hat sich noch nichts getan.

Vermutlich ist der Leidensdruck nicht groß genug. Der Cuxhavener Autofahrer kennt keine Staus in der Innenstadt. Außer zu Pfingsten in den Kurgebieten und im Hafen. Der frische Seewind verteilt Abgase und Feinstaub und lässt den Autofahrer die Folgen seiner Bequemlichkeit nicht direkt spüren. Anders als in Städten wie Berlin und Hamburg, wo massiv in bessere Radstrecken investiert wird.

Wenn wir nicht schon so viel Zeit verloren hätten, wäre das alles nicht so dramatisch. Doch es wird höchste Zeit, sich auf den Weg zu machen, um auf die künftigen Herausforderungen vorbereitet zu sein und nicht, wie der Oberbürger-

meister es ausdrückte, von den vielen Fahrrädern überrollt zu werden. Es geht darum, die Tragweite des Themas für Deutschlands größtes Nordseeheilbad zu erkennen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Dabei müssen alle Verkehrsträger an einen Tisch und sich auf eine Agenda zur Fahrradstadt verständigen. Nur dann kann Cuxhaven in 30 Jahren die Lebensqualität aufweisen, die sich die Bürger wünschen.

Von der Inklusionsbewegung kann dabei eine Menge abgeschaut werden. Ebenso wie alle baulichen Maßnahmen im Vorfeld auf ihre Behindertenfreundlichkeit abgeklopft werden, sollte dies auch im Hinblick darauf geschehen, wie gut oder schlecht Radfahrer damit zu recht kommen.

Das macht Arbeit, doch die zahlt sich am Ende aus, auch durch Einsparungen im Stadtsäckel. Das beweisen zahlreiche Beispiele anderer Kommunen. Also los, kräftig in die Pedale getreten für ein Radlerparadies Cuxhaven!